

Fortschritten aus der Vergangenheit profitiert das 21. Jahrhundert?

Im Coronajahr 2020 schien der gesamte Globus zunächst wie gelähmt angesichts des unerbittlich kreisenden Unheils, angetrieben von einem Virus, das plötzlich zuschlug und erst noch erforscht werden musste. Im Coronajahr 2021 sind zwar Impfstoffe verfügbar und hat eine gewisse Gewöhnung eingesetzt, doch je länger es dauert, desto ungeduldiger erwarten wir das Ende. Zudem hat uns, wenn wir ehrlich sind, diese erste Pandemie des 21. Jahrhunderts erkennbar zugesetzt, und das in einer Zeit ohnehin schwindender Gewissheiten und Zuversicht. In solcher Lage richtet sich der Blick auf Vergleichbares in der Vergangenheit und darauf, wie zu anderer Zeit die Menschheit mit Herausforderungen zurechtkam.

Wer heute ein Buch zur Pandemiegeschichte

liest, tut das mit aktuellem Erfahrungshintergrund und ganz konkreten Erwartungen, die ältere Publikationen auch bei flüchtiger Überarbeitung nicht erfüllen können. *Heimsuchung. Seuchen und Pandemien – Vom Schrecken zum Fortschritt* wurde aus aktueller Perspektive geschrieben. Aus heutigem Blickwinkel ergeben sich neue Erkenntnisse, scheinen Parallelen und Muster auf, treten Ähnlichkeiten und Unterschiede hervor. Näher kommt uns die Vergangenheit außerdem, weil die Schauplätze des Buches (überwiegend) im deutschsprachigen Raum liegen und es erzählt, was (überwiegend) den Menschen hier widerfuhr. Grundlage dafür sind Lokal- und Einzelstudien zahlreicher Historiker.

Mit der Erfahrung einer weltweiten Pandemie erhält die Geschichte von Seuchen und Pandemien – zumal vor der eigenen

Haustür – eine neue, lebensnahe Aktualität, und der Bezug zur Gegenwart ergibt sich ebenso von selbst, wie sich Tröstliches vermittelt. Denn so leidvoll Seuchen immer waren und trotz aller Rückschläge, ermöglichte das Bemühen, dem Schrecken etwas entgegenzusetzen, einen steten Fortschritt.

KAPITEL 1

Die Pest – der Schwarze Tod kommt nach Europa

Als die Seuche hereinbrach, war das 14. Jahrhundert knapp zur Hälfte vorbei. Mit einem glanzvollen kirchlichen Jubeljahr in Rom hatte es vielversprechend begonnen, doch dann folgte Unglück auf Kalamität. Man mag sich vorstellen, wie Anfang 1348 Zechbrüder in der Trinkstube nach einigen Schoppen einander aufzählten, was das 14. Jahrhundert schon alles über das christliche Europa gebracht hatte; mit genüsslichem Grausen, obwohl es sie in nüchternem Zustand zutiefst beängstigte: vom beispiellosen Mordversuch am Papst 1303, so zweifelhaft dieser Bonifaz VIII. auch gewesen sein mochte, von der bald folgenden »babylonischen Gefangenschaft« der Päpste in Avignon, wo sie nun schon seit Jahrzehnten unter Kuratel des französischen Königs standen, anstatt in Rom zu residieren, wohin sie gehörten. Außerdem der Skandalprozess gegen den Templerorden: War es da mit rechten